

Die Sony α -900 macht die Alpha-Familie vorerst komplett

Die helle Freude



Den Prototypen konnte man schon vor vielen Monaten bewundern und richtig überraschend war es daher nicht, als Sony kurz vor der photokina die α -900 vorstellte. Ganz in der Minolta-Tradition folgte der α -700 die α -900 wie einst der Dynax 700 das Topmodell Dynax 900. Spannend blieb daher vor allem die Frage, ob die äußerlich imposante Kamera in der Praxis ebenso imposante Bildergebnisse zu liefern im Stande ist. Wir erhielten eines der ersten Modelle für einen Praxistest.

Nur drei Tage Zeit hatte ich, um Sonys neues Topmodell kennenzulernen. Kurz nach der offiziellen Vorstellung stand ein nicht wirklich kleiner Karton auf dem Schreibtisch. Darin waren eine α -900 und das ganz schön große Zeiss Vario-Sonnar 2,8/24-70 mm. Kamera auspacken, Akku aufladen, Speicherkarte rein und schon ging's los. Obwohl mein letzter Kontakt mit einer Sony Alpha rund zwei Jahre zurückliegt, kam ich auf Anhieb mit der Kamera zurecht. Das auf den ersten Blick etwas abschreckende, Knöpfchen- und Tastenlastige Design mag zwar Ästheten missfallen, wer die Kamera als Werkzeug begreift, merkt jedoch in kurzer Zeit, wie schnell und einfach dadurch die Bedienung eines doch recht komplexen Gerätes sein kann. In die Bedienungsanleitung habe ich während meiner Fotoexkursionen kein einziges Mal reingeschaut und dennoch alle Funktionen, die ich benötigte, auf Anhieb oder nach kurzem Suchen im recht übersichtlichen Einstell-Menü gefunden.

In der Hand

Mit rund 950 Gramm ist die α -900 kein Leichtgewicht – ein solides, gegen Staub und Spritzwasser versiegeltes Metallgehäuse kann nicht federleicht sein. Die Kamera liegt aber sehr gut in der Hand – auch ohne den als Zubehör erhältlichen Akku-Handgriff. Die Knöpfe sind logisch angeordnet und größtenteils gut zu erreichen. Aufgrund der recht vielen Knöpfe ist allerdings eine gewisse Beweglichkeit von Daumen und Zeigefinger hilfreich, möchte man die wichtigsten Funktionen wie ISO- oder Weißabgleichseinstellung beziehungsweise die über die Fn-Taste zugänglichen Einstelloptionen (ein gutes Dutzend) nutzen, ohne die Kamera ständig vom Auge zu nehmen.

Schon nach ein paar Stunden intensiven Fotografierens hatte ich mich weitgehend mit dem Bedienkonzept der α -900 angefreundet. Komfortabel gelöst ist die vor allem für Landschafts- und Makrofotografen so wichtige Spiegelvorauslösung. Man kann sie wahlweise über den 2-Sekunden Selbstausslöser aktivieren oder als Modus über die „Drive“-Taste direkt anwählen, was allerdings nur in Kombination mit einem Fernauslöser sinnvoll ist. Wer, wie ich, den Autofokus gerne mal abschaltet, wird besonders angetan sein vom Sucher der neuen Alpha. Hell, groß, klar – großes Kino und ganz so oder vielleicht sogar ein wenig besser noch, als man das von guten Kleinbildspiegelreflexkameras gewohnt war. Einziges Manko: Die permanente Anzeige des ISO-Wertes fehlt. Man muss, wenn man die Kamera am Auge hat, um den aktuell eingestellten

AUF EINEN BLICK

Bildsensor: CMOS (KB-Format 35,9 x 24 mm), 6.048 x 4.043 Pixel, Auflösung (effektiv) 24,61 Millionen Pixel

ISO: 200 - 3.200 (erweiterbar auf ISO 100 - 6.400)

Dateiformate: 12 Bit-Raw, JPEG

LC-Display: 3 Zoll, 921.600 Bildpunkte

Sucher: 100 Prozent; 0,74fache Vergr.

Serienbilder: 5 Bilder pro Sekunde (15 Raw/105 JPGs in Folge)

Speichermedien: CF + Memory Stick Pro (2 Kartenslots)

Weitere Merkmale: Staubreduktionssystem (durch Sensorvibration), Sensor mit Bildstabilisator, Gehäuse gegen Staub und Spritzwasser abgedichtet.

Abmessungen: ca. 156,3(B) x 116,9 (H) x 81,9 mm (T)

Gewicht (betriebsbereit): ca. 950 g

Preis (Gehäuse): ca. 2.800 €



Für den Test stand uns das 2,8/24-70 mm Zeiss Vario-Sonnar zur Verfügung. Natürlich interessierte uns besonders die Abbildungsleistung an den Rändern in Weitwinkelstellung, die bei Vollformat-DSLRs besonders kritisch ist. Hier schlägt sich die α -900 mit dem Zeiss-Zoom erstaunlich gut. Ein Schärfeabfall ist ebenso wie eine Vignettierung in den äußersten Bildecken zwar sichtbar, bleibt aber selbst bei offener Blende (siehe nebenstehendes Bild) insgesamt so gering, dass die Bildqualität nicht nennenswert beeinträchtigt wird. Abblenden auf 8 lässt den Mangel nahezu restlos verschwinden. Rechts ist ein Ausschnitt des oben stehenden kleinen Bildes in 100 Prozent-Darstellung wiedergegeben. Sony α -900, Zeiss Vario-Sonnar 2,8/24-70 mm bei 24 mm, Bl. 2,8, 1/60 Sek., ISO 200

Wert zu überprüfen, die ISO-Taste drücken. Das geht zwar schnell, aber man fragt sich schon, warum ein so wichtiger Parameter nicht dauernd zu sehen ist. Platzmangel kann's ja angesichts des großen Suchers kaum sein. Praktisch ebenso überzeugend wie der optische Sucher ist das hoch auflösende 3 Zoll-Display. Auf Live View muss man bei der α -900 allerdings verzichten. Stattdessen gibt es eine „Intelligente Vorschau“. Über die Abblendetaste kann man

Linke Seite: Da die Rauschunterdrückung bereits auf dem Sensor aktiv ist, soll die α -900 sich durch besonders geringes Bildrauschen auszeichnen. In der Praxis liefert sie Ergebnisse, die im Bereich zwischen ISO 100 und 1.600 in etwa dem entsprechen, was auch die Canon 1Ds Mark III zustande bringt. Jenseits von ISO 1.600 wird insbesondere das Farbrauschen recht kräftig. Angesichts der großen Dateien sind allerdings auch bei ISO 6.400 noch Ergebnisse zu erzielen, die sich für detaillierte Ausdrücke im A4-Format eignen. Unter dem kleinen Bild der Orchidee sind kleine Ausschnitte der Blüte in 100 Prozent-Darstellung wiedergegeben.

ein Vorschau-Bild erzeugen, anhand dessen sich Einstellungen wie Weißabgleich, Dynamik-Bereichserweiterung etc. überprüfen und Korrekturen einstellen und simulieren lassen. Ich habe das einmal ausprobiert und dann nie wieder benutzt, andere Fotografen mögen den Nutzen der Funktion anders bewerten.

Ganz schön schnell

Angesichts der imposanten Auflösung von knapp 25 Megapixeln ist die α -900 wirklich schnell. Bis zu fünf Bilder pro Sekunde schafft sie und zwar – getestet mit einer Sandisk Extreme IV CF-Karte – bis zu 15 Raw-Bilder in Folge. Zwei eigenständige Bildprozessoren liefern die erforderliche Rechenpower. Lediglich bei aktivierter Rauschreduktion bei Langzeitbelichtungen wird die Kamera langsam. Nach 15 Sekunden Belichtungszeit dauert es schon noch einmal rund 12 Sekunden, bevor das Bild auf dem Display erscheint. Die Ergebnisse der Rauschunterdrückung überzeugen allerdings. Feine Details bleiben weitgehend erhalten, Rauschen wird merklich reduziert.

Ebenso erstaunlich wie die hohe Geschwindigkeit, ist die Tatsache, dass es gelungen ist, den großen Sensor in eine Stabilisierungseinheit zu integrieren. Immerhin hat der die doppelte Fläche der APS-C-Sensoren. Funktionieren tut er dennoch gut. Zwischen zwei und drei Blendestufen lag bei mir der durchschnittliche Gewinn gegenüber Aufnahmen ohne Stabilisator. Es steht allerdings nur ein Modus zur Verfügung. Auf eine eigene Einstellung für das Stabilisieren von horizontalen Bewegungen bei Mitzieh-Aufnahmen muss man verzichten. Recht schnell ist auch der Autofokus – zumindest mit dem mir zur Ver-

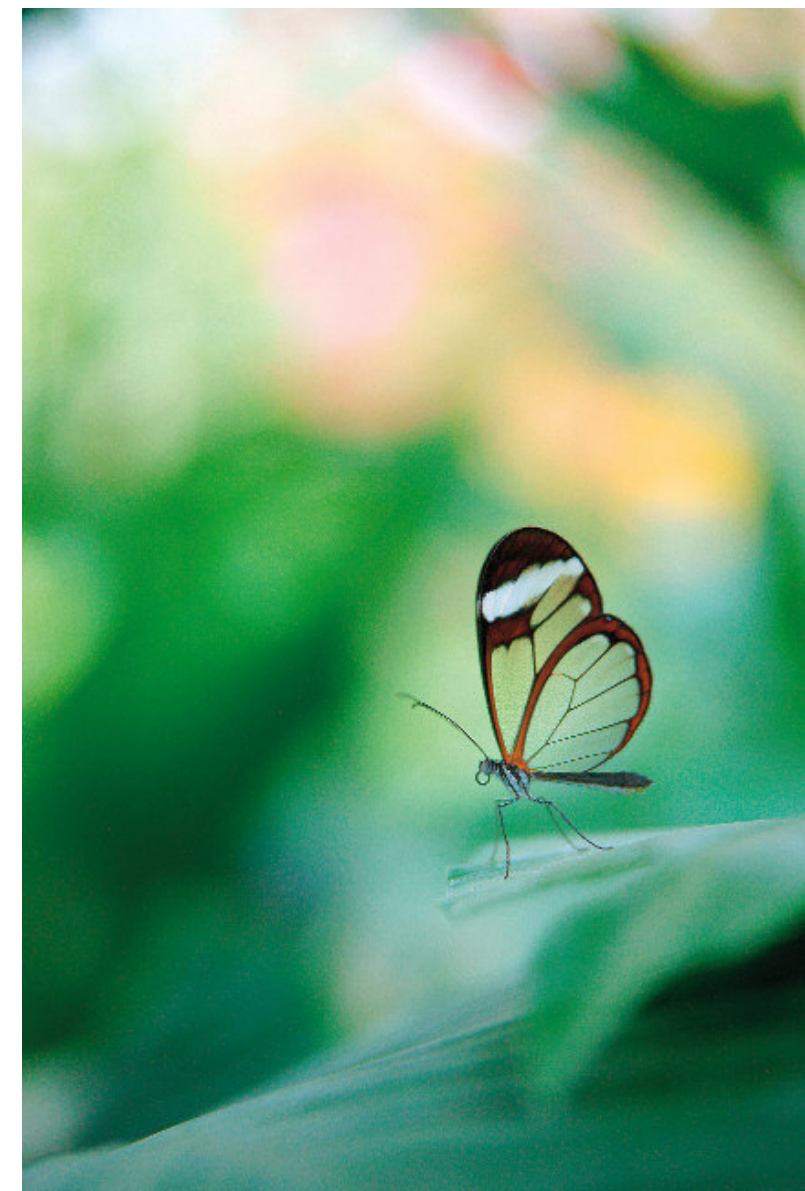
fügung stehenden, mit Ultraschall-AF ausgestatteten 2,8/24-70 mm Vario-Sonnar. Auch in sehr finsterner Umgebung fand der AF schnell und relativ geräuscharm praktisch immer auf Anhieb sein Ziel.

Weniger gut gefällt mir das Layout der AF-Sensoren. Die erscheinen in der Suchermitte doch ziemlich zusammengedrängt. Für Bildgestaltung jenseits der Mitte bleibt da bei eingeschaltetem AF wenig Spielraum. Im Vergleich zu den mit deutlich mehr Messpunkten ausgestatteten AF-Modulen der Canon- oder Nikon-Modelle, die zudem auch jeweils mehrere Kreuzsensoren nutzen (bei der Alpha ist nur ein Sensor als Kreuzsensor ausgelegt) und einen viel größeren Sucherbereich abdecken, fällt der Alpha-AF etwas ab. Allerdings konnte ich die Kamera ja nur mit einem Objektiv testen und so bleibt abzuwarten, wie sich die α -900 in Situationen bewährt, wo der AF zum limitierenden Faktor wird.

Bildqualität

Die Bildqualität insgesamt ist beeindruckend. Die JPGs sehen schon ganz ordentlich aus, aber die Raw-Daten bringen – ein gutes Objektiv vorausgesetzt – noch mehr feine Details zu Tage. Bildrauschen spielt bis ISO 400 keine Rolle und bleibt auch bei ISO 800 nahezu unsichtbar. ISO 1.600 kann man mit geringen Abstrichen noch gut einsetzen, ISO 3.200 und schließlich 6.400 sind den Notfällen vorbehalten. Insbesondere das Farbrauschen tritt dann schon sehr merklich in Erscheinung.

Interessant ist die Option, den Dynamikumfang der Bilder zu erweitern. Den so genannten D-Range Optimizer kann man in einem relativ weiten Bereich den jeweiligen Gegebenheiten anpassen. Der Effekt ist ein wenig mit der Tiefen/Lichter-Einstellung in Photoshop vergleichbar und führt bei kontrastreichen Motiven durchaus zu einer besseren Zeichnung in den Schatten und einem Erhalt der Strukturen in den Lichtern. Wer allerdings ohnehin im Raw-Format zu fotografiert, die Belichtung am Histogramm ausrichtet und dabei stets versucht, das „Tonwertgebirge“ möglichst weit an den rechten Rand zu „schieben“, wird auch so Dateien erhalten, die bezüglich des Dynamik- und



Das Zeiss Vario-Sonnar 2,8/24-70 mm ist zwar weder klein noch leicht und zierlich. Optisch allerdings überzeugt das nahezu ein Kilogramm schwere Trumm in allen Belangen. Hohe Schärfe schon bei offener Blende, insgesamt mäßige Verzeichnung und eine nur bei 24 mm und offener Blende wirklich sichtbare Vignettierung. Hinzu kommt der sehr gute Nahbereich. Aufnahmen wie die des Schmetterlings sind so ohne Hilfsmittel möglich. Auch dieses Objektiv bietet das besondere, Zeiss-typische Bokeh – die sehr harmonische Wiedergabe unscharfer Bildbereiche. Der mit Bildstabilisator ausgestattete Sensor der α -900 erleichtert mit allen angesetzten Objektiven den freihändigen Einsatz, was sowohl bei der „Jagd“ auf Schmetterlinge, als auch in anderen Situationen sehr hilfreich ist. Sony α -900, Zeiss Vario-Sonnar 2,8/24-70 mm bei 70 mm, Bl. 2,8, 1/80 Sek., ISO 200

Tonwertumfangs kaum Wünsche offen lassen.

Fazit

Gut gemacht Sony! Die α -900 liefert überzeugende Resultate. Wenig Rauschen bis ISO 800, ordentlicher Kontrastumfang, hohe Schärfe und Auflösung. Der hochauflösende Sensor verlangt allerdings leistungsfähige Optiken, aber davon hat Sony ja mittlerweile einige im Pro-

gramm. Die Kamera ist handlich, schnell und gut zu bedienen. Der helle Sucher setzt Maßstäbe, um so mehr als man auch selbst die Mattscheibe – zum Beispiel gegen eine Gitterscheibe – austauschen kann. Angesichts des angelegentlichsten Preises von rund 2.800 Euro kann man der Kamera daher ein hervorragendes Preis-Leistungsverhältnis attestieren.

Hans-Peter Schaub